

Vorwort

Die erste Hälfte des Jahres 1837 war für Schumann nicht gerade glücklich. Er selbst nannte sie seine „dunkelste Zeit“, weil Clara sich damals innerlich von ihm entfernte und engere Kontakte zu dem Komponisten und Kritiker Carl Banck knüpfte. Schumann selbst intensivierte seine Beziehung zu Mendelssohn und lenkte sich vor allem mit eingehenden Bach-Studien ab. Im Februar und März fertigte er sich eine vollständige Abschrift der *Kunst der Fuge* an. Auch Goethe, zu dessen Werk er bis dahin noch etwas Abstand gehalten hatte, beschäftigte ihn nun mehr und mehr. Im Mai 1837 verließ der Rivale Banck auf Grund einer Intrige Schumanns die Stadt Leipzig.

Schumann seinerseits schwärmte in diesem Frühjahr und Sommer gleich für zwei Frauen, wenn dafür auch in erster Linie deren künstlerische Leistungen den Ausschlag gegeben haben mögen – für die Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient und für die Pianistin Robena Ann Laidlaw, der er später die *Fantasiestücke* op. 12 widmete. Letztere gab am 2. Juli 1837 im Leipziger Gewandhaus eine Matinee, der auch Schumann beiwohnte. Eine erste Niederschrift des ersten Stückes der *Fantasiestücke*, *Des Abends*, trägt den Vermerk „Am 4. Juli 37 Abends“ und erinnert wahrscheinlich an eine Begegnung Schumanns mit der gefeierten Pianistin. Ob diese Begegnung den Anstoß zur Komposition der *Fantasiestücke* gab, ist natürlich nicht mehr nachzuweisen, immerhin jedoch schrieb Schumann bei der Übersendung des Widmungsexemplars an Robena Ann Laidlaw: „Die Zeit Ihres Aufenthaltes hier wird mir stets eine schöne Erinnerung bleiben, und daß dies wahr ist, was ich schreibe, werden Sie noch klarer in acht Phantasiestücken für Pianoforte finden ... Um Erlaubniß einer Dedicace habe ich zwar nicht besonders angefragt; aber sie gehören Ihnen ...“

Die *Fantasiestücke* entstanden schließlich innerhalb kürzester Zeit zwischen dem 4. und 19. Juli 1837. Wahrscheinlich waren es zunächst mehr als die acht

Stücke, die Schumann dann für die Publikation auswählte. Die ursprüngliche Stichvorlage enthält noch ein Stück, das Schumann dann bei der Endredaktion ausschied; es ist im Anhang dieser Ausgabe wiedergegeben. Auch das erst 16 Jahre später als Nr. 8 der *Albumblätter* op. 124 veröffentlichte Stück *Leid ohne Ende* gehörte ursprünglich zu den *Fantasiestücken*. Die Entstehung dieses Werks weist also vielschichtige Aspekte auf, die über die Begegnung mit Robena Ann Laidlaw weit hinausgehen und bei denen sicher auch die vorübergehende Entfernung von Clara eine Rolle spielte; zwei Stellen aus dem Briefwechsel mit Clara sind lebhaftes Beweise dafür: Unter dem Datum 19. März 1838 – die *Fantasiestücke* waren kurz davor im Druck erschienen – erklärte Schumann, bei dem Stück *Ende vom Lied* löse sich „am Ende ... doch Alles in eine lustige Hochzeit auf – aber am Schluß kam wieder der Schmerz um Dich dazu und da klingt es wie Hochzeit- und Sterbegeläute untereinander“. Und etwa einen Monat später, am 21. April, schrieb er an Clara zum Stück *In der Nacht*, er habe später zu seiner „Freude die Geschichte von ‚Hero und Leander‘ darin gefunden ... Es ist eine alte schöne romantische Sage. Spiel ich ‚Die Nacht‘ so kann ich dies Bild nicht vergessen – erst wie er sich in’s Meer stürzt – sie ruft – er antwortet – er durch die Wellen glücklich an’s Land – nun die Cantilenen, wo sie sich in Armen haben – dann, wie er wieder fort muß, sich nicht trennen kann – bis die Nacht wieder alles in Dunkel einhüllt – Freilich denke ich mir da die Hero genau wie Dich und säßest Du auf einem Leuchthurm, ich würde wohl auch schwimmen lernen noch. Sage mir doch, ob auch Dir dies Bild zur Musik paßt.“

Offensichtlich unmittelbar nach der Fertigstellung der *Fantasiestücke* kümmerte sich Schumann um ihre Veröffentlichung. Bereits am 19. Juli 1837 kündigte er Breitkopf & Härtel die Stichvorlage an, die er dann am 7. August an den Verlag sandte – mit der Bitte, sie „bis zum letzten September erscheinen“ zu lassen, dem Geburtstag nämlich von Robena Ann Laidlaw. Die Angelegenheit verzögerte sich jedoch, weil der Verlag

die übersandte Stichvorlage, eine teils autographe, teils von einem Kopisten angefertigte Handschrift mit vielen Korrekturen, Umstellungen, Verweisen auf an anderer Stelle neu geschriebene Teile, für zu kompliziert hielt und vorsichtshalber von einem Hauskopisten ein neues Manuskript anfertigen ließ, das Schumann dann seinerseits wieder Korrektur lesen musste. Zu den Problemen, die dadurch für die vorliegende Neuherausgabe entstanden, ist in den *Bemerkungen* am Ende des Bandes ausführlich Stellung genommen. Die *Fantasiestücke* op. 12 erschienen schließlich erst Anfang Februar 1838.

Nach seiner Veröffentlichung fand das Werk rasch eine höchst positive Aufnahme. Schumanns Freund Carl Krägen war begeistert davon, der Komponist und Pianist Adolph Henselt spielte bereits vor der Veröffentlichung *Des Abends* bei einem Konzert in Dresden, und in Wien nahm Clara Wieck einige Stücke in das Programm ihres Konzertes am 4. März 1838 auf. Schumann hatte ihr zunächst geraten, die Stücke *In der Nacht* und *Traumeswirren* zu spielen. Später schien ihm das erstere zu lang und er empfahl ihr stattdessen die Nr. 1, *Des Abends*. Robena Ann Laidlaw, die Widmungsempfängerin, berichtete Schumann am 25. November 1838 aus Berlin: „Ihre Phantasiestücke gefallen überall, ich habe sie in Danzig, Stettin gespielt und werde sie in einigen Abenden bei der Frau Prinzessin spielen.“ Auch Franz Liszt setzte sich für die *Fantasiestücke* ein und schrieb Anfang Mai 1838 an seinen Komponistenkollegen: „Le Carnaval et les Fantasiestücke m’ont extraordinairement intéressé. Je les joue vraiment avec délices, et Dieu sait que je ne puis pas en dire autant de beaucoup de choses“ (= Der Carnaval und die Fantasiestücke haben mich sehr interessiert. Ich spiele sie wahrhaft mit Vergnügen. Und Gott weiß, dass ich das nicht gerade von vielen Sachen sagen kann).

In den *Bemerkungen* am Ende des Bandes sind genauere Angaben zu den einzelnen Quellen (Autograph, Stichvorlage, Erstdruck) zu finden sowie eine Auflistung der unterschiedlichen Lesarten. In den Quellen fehlende, aber musi-

kalisch notwendige oder durch analoge Stellen begründete Zeichen sind in Klammern gesetzt. Kursive Fingersätze stammen aus den Quellen. – Allen Bibliotheken, die Quellen zur Verfügung gestellt haben, sei herzlich gedankt.

Schalkenbach, Frühjahr 2004
Ernst Herttrich

Preface

The first half of 1837 was not a very happy period in Schumann's life. He himself called it his "darkest hour." Clara was drawing away from him inwardly and seeking closer ties to the composer and critic Carl Banck. Schumann in turn strengthened his relations with Mendelssohn and sought distraction above all in a thorough study of Bach, writing out a complete copy of *The Art of Fugue* in February and March. He even took an increasing interest in Goethe, whose writings he had hitherto regarded with some detachment. In May 1837, his rival Banck left Leipzig as the result of an intrigue on Schumann's part.

The composer spent the spring and summer enthusing about two women at once – the soprano Wilhelmine Schröder-Devrient and the pianist Robena Ann Laidlaw – although he was probably attracted primarily by their artistic accomplishments. Laidlaw would later become the dedicatee of the *Fantasy Pieces*, op. 12. On 2 July 1837 she gave a matinée recital at the Leipzig Gewandhaus with Schumann in the audience. His first full draft of the opening piece of the *Fantasy Pieces*, *Des Abends* ("Eventide"), bears the date "evening of 4 July 1837," probably recalling a meeting with the celebrated pianist. Whether it was this meeting that inspired him to compose the *Fantasy Pieces* can, of course, not be

determined today. Whatever the case, when sending Laidlaw a presentation copy on which he wrote: "The time of your stay here will always remain fondly in my memory; and you will discover the truthfulness of these words with still greater clarity in [my] eight fantasy pieces for the pianoforte... I have, it is true, not specially asked for permission to dedicate them to you, but they belong to you none the less..."

The *Fantasy Pieces* ultimately came into being in a very short period of time between 4 and 19 July 1837. Initially there were probably more than the eight pieces that Schumann selected for publication. The original engraver's copy contains a piece that he only withdrew during the work's final redaction (it can be found in the appendix to our volume). Another piece that originally belonged to the *Fantasy Pieces* was *Leid ohne Ende* ("Sorrow without End"), which was only published sixteen years later as no. 8 of the *Albumblätter* op. 124. In short, the genesis of op. 12 reveals a number of aspects that point far beyond Schumann's encounter with Robena Ann Laidlaw and surely relate to his temporary estrangement from Clara. Lively evidence along these lines can be found in two passages from his letters to Clara. On 19 March 1838, shortly after the *Fantasy Pieces* had appeared in print, he explained that, in *Ende vom Lied* ("End of the Song"), "everything ultimately dissolves into a merry wedding – but my distress for you came back at the end, and the wedding bells sound as if commingled with a death knell." Roughly one month later, on 21 April, he told Clara that he had "discovered with delight" that *In der Nacht* ("In the Night") recounts the story of Hero and Leander: "It is an old and beautiful romantic legend. When I play *Die Nacht* [*sic*] I can never forget this image: first he plunges into the sea – she cries out – he answers – he swims safely to shore through the waves – now the cantilenas as they embrace – then he must leave but cannot bear to part – until night again enshrouds everything in darkness. – To be sure, I imagine Hero to be exactly like you; and if you were sitting atop a lighthouse I, too, would

probably learn how to swim. But tell me whether you too think this image fits the music."

Evidently Schumann set about publishing the *Fantasy Pieces* the moment he finished composing them. As early as 19 July 1837, he announced to Breitkopf & Härtel that he would be sending a copy for the engraving. It was duly posted on 7 August, with a request from the composer that the pieces "appear in print on the last day of September" – namely, Robena Ann Laidlaw's birthday. The matter was delayed, however: the publishers found the engraver's copy too untidy (it was written partly in Schumann's hand and partly by a copyist and contained many corrections, transpositions, and cross-references to sections newly written out) and asked their staff copyist to prepare a new one as a precaution. This in turn had to be sent to Schumann for proofreading. The problems that thereby arose for our edition are thoroughly discussed in the *Comments* at the end of the volume. In the end, the *Fantasy Pieces*, op. 12, did not appear until early February 1838.

Once it was published, the opus instantly met with a warm reception. Schumann's friend Carl Krägen waxed ecstatic about it; the composer and pianist Adolph Henselt played *Des Abends* at a recital in Dresden even before the work had appeared in print; and Clara Wieck included several of the pieces in the program of her Vienna recital of 4 March 1838. Schumann first advised her to play *In der Nacht* and *Traumeswirren* ("Restless Dreams"). Later he felt that the former was too long and recommended in its stead the first piece, *Des Abends*. The dedicatee Robena Ann Laidlaw, writing from Berlin on 25 November 1838, told the composer that the "*Fantasy Pieces* give pleasure everywhere; I have played them in Danzig and Stettin and will play them to the Princess in a couple of evenings." Even Franz Liszt took up the cause of the *Fantasy Pieces*; writing to his fellow-composer in early May 1838, he exclaimed: "Le Carnaval et les Fantasiestücke m'ont extraordinairement intéressé. Je les joue vraiment avec délices, et Dieu sait que je ne puis pas en dire

autant de beaucoup de choses” (= The *Carnaval* and *Fantasy Pieces* have captured my interest in an extraordinary way. I play them truly with delight, and Lord knows there are not many things of which I can say the same.)

The *Comments* at the end of our volume contain more detailed information on the sources (autograph, engraver’s copy, and first edition) as well as a list of alternative readings. Signs missing in the sources but deemed necessary for musical reasons or for consistency with parallel passages are enclosed in parentheses. Fingering in italics is taken from the sources. The editor thanks all those libraries that kindly placed source material at his disposal.

Schalkenbach, spring 2004
Ernst Hertrich

Préface

La première moitié de l’année 1837 n’est guère heureuse pour Schumann. Il en parle lui-même comme de sa «période la plus sombre», une période où Clara s’éloigne intérieurement de lui et noue des contacts étroits avec le compositeur et critique Carl Banck. Schumann quant à lui intensifie sa relation avec Mendelssohn et s’efforce en particulier de trouver une diversion dans l’étude approfondie de Bach. En février et mars notamment, il réalise une copie intégrale de l’*Art de la fugue*. Il s’intéresse aussi de plus en plus à Goethe, dont il avait jusque-là quelque peu tenu l’œuvre à l’écart. En mai 1837, Banck, son rival, quitte la ville de Leipzig à la suite d’une intrigue de Schumann.

Schumann pour sa part s’engoue au cours du printemps et de l’été de cette même année de deux femmes à la fois, même si, en l’occurrence, ce sont principalement leurs «atouts» artistiques qui

font pencher la balance: il s’agit de la cantatrice Wilhelmine Schröder-Devrient et de la pianiste Robena Ann Laidlaw, à qui il dédiera plus tard ses *Fantasiestücke* op. 12. Le 2 juillet 1837, celle-ci donne au Gewandhaus de Leipzig une matinée à laquelle assiste Schumann. La première rédaction du premier morceau des *Fantasiestücke*, *Des Abends*, porte la mention «Am 4. Juli 37 Abends» (le 4 juillet 1837 au soir), qui se réfère probablement à une rencontre du compositeur avec la pianiste. Naturellement, il est impossible aujourd’hui de savoir si cette rencontre a incité Schumann à composer les *Fantasiestücke*; en tout cas, il joint les lignes suivantes à son envoi à Robena Ann Laidlaw de l’exemplaire dédicacé: «Le temps de votre séjour ici restera à jamais pour moi un beau souvenir et les huit *Fantasiestücke* pour piano vous seront une preuve encore plus claire de la véracité de ce que j’écris... Je n’ai pas spécialement sollicité votre consentement pour une dédicace; en tout cas ils sont à vous...»

Les *Fantasiestücke* sont finalement composés en très peu de temps, entre le 4 et le 19 juillet 1837. Il y avait probablement à l’origine un plus grand nombre de pièces que les huit retenues par Schumann pour la publication. Le premier modèle de gravure comporte un morceau que le compositeur retire avant la clôture rédactionnelle; celui-ci se trouve en annexe de la présente édition. Le N° 8 des *Albumblätter* op. 124, publié 16 ans plus tard sous le titre de *Leid ohne Ende*, fait aussi partie initialement des *Fantasiestücke*. La genèse de l’œuvre présente ainsi des aspects multiples allant bien au-delà de la seule rencontre avec Robena Ann Laidlaw, au nombre desquels, sans nul doute, l’éloignement provisoire de Clara a joué un rôle; deux passages de la correspondance de Robert et Clara en témoignent de façon éloquente: à la date du 19 mars 1838 – les *Fantasiestücke* sont parus depuis peu –, Schumann commente la pièce *Ende vom Lied*: «À la fin, ... tout se fond en de joyeuses noces..., mais au terme, la douleur en ce qui te concerne est venue se superposer, et alors retentissent pêle-mêle des cloches nuptiales et le glas». Et environ un mois

plus tard, le 21 avril, il écrit à Clara à propos de *In der Nacht*: «À ma grande joie, j’y ai trouvé plus tard l’histoire de «Héro et Léandre»... C’est une vieille légende romantique, très belle. Quand je joue «Die Nacht», je ne peux pas oublier cette scène: d’abord il saute dans la mer – elle l’appelle – il répond – il prend pied sans encombres après avoir traversé les flots – et maintenant les cantilènes lorsqu’ils s’étreignent – puis il doit repartir, n’arrivant pas à se séparer d’elle – jusqu’à ce que la nuit plonge de nouveau tout dans l’obscurité. Bien sûr, je me représente Héro tout identique à toi; et si tu étais, toi, postée comme elle sur un phare, alors j’apprendrais sans doute encore à nager. Dis-moi si, pour toi aussi, cette scène s’accorde à la musique.»

Ayant achevé les *Fantasiestücke*, Schumann s’occupe sans tarder de leur publication. En effet, dès le 19 juillet 1837, il annonce le modèle de gravure à Breitkopf & Härtel et l’envoie le 7 août suivant à la maison d’édition, priant de «les faire paraître le dernier jour de septembre», date de l’anniversaire de Robena Ann Laidlaw. Les choses cependant traînent en longueur dans la mesure où la maison d’édition trouve trop compliqué le modèle de gravure envoyé par le compositeur – il s’agit d’un manuscrit en partie autographe, en partie réalisé par un copiste, comportant de multiples corrections, permutations, renvois à des parties retranscrites ailleurs – et préfère, par précaution, faire établir un nouveau manuscrit par un copiste de la maison, à charge pour Schumann d’effectuer le moment venu une nouvelle correction du texte. Les remarques (*Bemerkungen/Comments*) placées à la fin du volume commentent de façon détaillée les problèmes qui se sont ainsi posés pour la présente nouvelle édition. Finalement, les *Fantasiestücke* op. 12 sont publiés début février 1838 seulement.

Après sa publication, l’œuvre rencontre rapidement un écho des plus positifs. Carl Krägen, un ami du compositeur, est enthousiaste, le compositeur et pianiste Adolph Henselt n’attend pas la publication pour donner *Des Abends* en concert, à Dresde, et Clara Wieck intègre un certain nombre de pièces au programme de

son concert du 4 mars 1838, à Vienne. Schumann lui avait d'abord conseillé de jouer *In der Nacht* et *Traumeswirren*. La première de ces pièces lui paraissant finalement trop longue, il lui conseille de prendre à la place la pièce N° 1, *Des Abends*. Le 25 novembre 1838, de Berlin, Robena Ann Laidlaw, la dédicataire, relate au compositeur: «Vos Fantasiestücke plaisent partout; je les ai joués à Dantzig, à Stettin, et je dois les jouer à quelques soirées chez la princesse.»

Franz Liszt lui aussi s'intéresse aux *Fantasiestücke* et début mai 1838, il écrit à ce sujet à son collègue compositeur: «Le *Carnaval* et les *Fantasiestücke* m'ont extraordinairement intéressé. Je les joue vraiment avec délices, et Dieu sait que je ne puis pas en dire autant de beaucoup de choses.»

On trouvera dans les *Bemerkungen/Comments*, à la fin du volume, des informations plus précises sur les différentes sources (autographe, modèle de gravure,

premier tirage) ainsi qu'une énumération des différentes variantes. Les signes absents des sources mais justifiés sur le plan musical ou pour raison d'analogie sont placés entre parenthèses. Les doigts en italique proviennent des sources. L'éditeur adresse ses remerciements à toutes les bibliothèques qui ont mis les sources à sa disposition.

Schalkenbach, printemps 2004
Ernst Hertrich